

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklamebeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Alsbahn und Langwassersdorf.

Dauernde Demokratisierung Deutschlands.

Der Kanzler über die Demokratisierung.

Der Reichskanzler Prinz Max von Baden erläuterte den zurzeit in Berlin weilenden Direktor des Holländisch Nieuwsbüros, Herrn Nevens, aus dem Haag und erklärte u. a.:

„Was Sie hörte in Deutschland, im Reiche sowohl wie in den Bundesstaaten, vor sich gehen sehen, ist das Ergebnis einer stillen, unterirdischen Bewegung vieler Jahre. Der Krieg und das praktische Bündnis der militärischen und konservativen Führer, daß ihre Politik Schiffbruch gelitten hat, haben jene Bewegung lediglich in außerordentlicher Weise gestärkt und den demokratischen Elementen endgültig die Oberhand gegeben. Die demokratische Idee hat nunmehr ihren siegreichen Einzug in Deutschland gehalten, um hier bodenständig zu werden und sowohl im Reiche als auch in den Bundesstaaten für alle Seiten zu herrschen. Der Wechsel ist daher nicht unter dem Druck der augenblicklichen Verhältnisse vorgenommen worden, sondern ist tief im Volkswillen begründet. Seiner Zweck an der Wahrheit dieser System-Änderung wird durch die Tatsache behoben, daß sie fest in der Reichsverfassung verankert ist.“

Der Kanzler äußerte sich dann eingehend über die neue verfassungsmäßige Stellung des Kaisers und seines verantwortlichen Ratgebers. Er sagte darüber: „Wie Sie wissen, war der Kanzler bisher lediglich der das Vertrauen des Kaisers besitzende Reichsminister. Nach der abgeänderten Reichsverfassung kann dagegen niemand zum Kanzler ernannt werden, der nicht das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages genießt, und er kann nur so lange im Amt bleiben, als er dieses Vertrauens sicher ist. Sie werden diesen äußerst weitgehenden Wechsel in unserem staatlichen Leben voll verstehen — ein Wechsel, der nicht wie in anderen parlamentarisch regierten Ländern, auf Herkommen beruht, sondern sich auf eine ausdrückliche Bestimmung der Verfassung gründet. Sie wissen natürlich, daß in der ursprünglichen Reichstagsitzung zum ersten Male in unserer Geschichte zugunsten der neuen Regierung und der von ihr erklärten Politik ein formelles Vertrauensvotum erteilt wurde. Wenn in Zukunft der Reichstag einmal ein Misstrauensvotum beschließen sollte, so würde der Reichskanzler gezwungen sein, sofort zurückzutreten.“

Nachdem Prinz Max die Ausnahme von Parlamentariern in die Regierung und die Beseitigung der Hindernisse für die Beibehaltung ihres Reichstagsmandats hervorgehoben hatte, fuhr er fort: „Durch alle diese Änderungen ist die Macht des Reichstages außerordentlich erhöht worden. Der Reichstag wird künftig auf allen Gebieten des deutschen öffentlichen Lebens zu bestimmen haben und wird die wahre Stimme der Mehrheit des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.“

Auf die Bemerkung des Auszägers, daß das Ausland vielleicht trotz des stark vermehrten Einflusses des Reichstages der deutschen Neuordnung doch noch skeptisch gegenüberstehen könnte, so lange die Beschlüsse des Bundesrates unverändert seien, erwiderte der Reichskanzler: „Eine derartige Ansicht wäre nicht unnatürlich, sofern die Regierungen der Bundesstaaten unverändert fortfänden. Tatsächlich ist aber auch in den Bundesstaaten der Zug der Zeit

Ein Erlass des Kaisers zur Neuordnung.

Berlin, 3. November. (Amtlich.) Der Kaiser hat bei dem Inkrafttreten der Verfassungsänderung folgenden Erlass an den Reichskanzler gerichtet:

„Eurer großherzoglichen Hoheit lasse ich in der Anlage den mir zur Ausfertigung vorgelegten Gesetzentwurf zur Änderung der Reichsverfassung und der Gesetze, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878, zur alsbaldigen Veröffentlichung wieder anheben.“

Ich habe den Wunsch, bei diesem für die weitere Geschichte des deutschen Volkes so bedeutungsvollen Schritt zum Ausdruck zu bringen, was mich bewegt. Vorbereitet durch eine Reihe von Regierungsschritten, tritt jetzt eine neue Ordnung in Kraft, welche grundlegende Rechte von der Person des Kaisers auf das Volk überträgt. Damit wird eine Periode abgeschlossen, die vor den Augen künftiger Geschlechter in Ehren bestehen wird. Trotz aller Rümpfe zwischen überlauten Gewalten und eipostrebenen Kräften hat sie unserem Volke jene gewaltige Entwicklung ermöglicht, die sich in den wunderbaren Leistungen dieses Krieges unvergänglich offenbart. In den furchtbaren Stürmen der vier Kriegsjahre aber sind alte Formen zerbrochen, nicht,

um Trümmer zu hinterlassen, sondern um neuen Lebensgestaltungen Platz zu machen. Nach der Vollbringung dieser Zeit hat das deutsche Volk den Anspruch, daß ihm kein Recht vorerhalten wird, das eine freie und glückliche Zukunft verbürgt. Dieser Überzeugung verdanken die jetzt vom Reichstage angenommenen und erweiterten Vorlagen der verbliebenen Regierungen ihre Entstehung. Ich aber trete diesen Beschlüssen der Volksvertretung mit meinen hohen Verbündeten bei, in dem festen Willen, was an mir liegt, an ihrer vollen Auswirkung mitzuarbeiten, überzeugt, daß ich damit dem Wohle des deutschen Volkes diene. Das Kaiseramt ist Dienst am Volke.“

So möge die neue Ordnung alle guten Kräfte frei machen, deren unser Volk bedarf, um die schweren Prüfungen zu bestehen, die über das Reich verhängt sind, und um aus dem Dunkel der Gegenwart mit festem Schritte eine helle Zukunft zu gewinnen.

Berlin, 28. Oktober 1918.

ges. Wilhelm, R.

ges. Max, Prinz von Baden.

auf Demokratisierung gerichtet. Nach der jetzt endgültig gesicherten preußischen Wahlrechtsreform wird die Mehrheit im Preußischen Abgeordnetenhaus der Mehrheit des Reichstages sehr ähnlich zusammengebracht sein. Es ist daher undenkbar, daß die Bundesratsbevollmächtigten der preußischen Regierung jemals Institutionen erhalten sollten, die sie mit Beschlüssen des Reichstages in Konflikt bringen könnten.“

Der Kanzler, der im Verlaufe des Gesprächs die Reformen in Deutschland als eine württige, Gott sei Dank, unblutige Revolution bezeichnete, schloß mit den Worten: „Mit dem ancien-regime ist es endgültig vorbei. Ich habe die feste Zuversicht, daß die neue deutsche Demokratie bald mit ihren jüngsten Gegnern in Frieden leben wird, um die Ausgabe der Neugestaltung Deutschlands vollenden zu können.“

Die Neuordnung des Versammlungsrechts.

Milderung der Zensur.

Berlin, 2. November. Der Oberstabschef des Heeres hat den Stellvertretenden Generalstabschef, Gouvernements und Kommandanturen nachstehenden Erlass zugehen lassen: Dem Grundgedanken der Neuordnung unseres Staatswesens entspricht es, wenn dem deutschen Volke in weitestgehender Weise das Recht zur freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift gegeben wird. Ungehindert soll es seine Wünsche und Klagen zum Ausdruck bringen können. Beschränkungen sollen ohne Rücksicht auf die Parteien nur nach Maßgabe folgender Bestimmungen eintreten:

1. Versammlungen:

1. Alle öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen sind zu gestatten. Ein Verbot darf nur eintreten, wenn ihr Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft, oder wenn es das Interesse der Kriegsführung, des Friedensschlusses oder der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit erforderlich macht.

2. Alle Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, sind anmeldungspflichtig und vom Einberufer mindestens 48 Stunden vor Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes, der Zeit, des Verhandlungsgegenstandes und der vorgesehenen Redner bei der Polizei schriftlich anzugeben.

Aussprüchen im Anschluß an die Ausführungen der vorgesehenen Redner sind zu zulassen, sofern sie sich in den Grenzen des angemeldeten Gegenstandes halten.

Gewerkschaftsversammlungen sind von der Anmeldepflicht befreit, sofern sie sich im Rahmen der Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Juli 1916 bewegen.

3. Alle Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, können überwacht werden. Sie sind aufzulösen, wenn zur Übertretung der bestehenden Gebräuche aufgefordert wird, oder wenn es zu Ruhestörungen oder zu Gewalttätigkeiten kommt. Im übrigen bleiben die Bestimmungen des § 14 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1918 maßgebend.

4. Personen, die wiederholt Anlaß zur Auflösung von Versammlungen auf Grund der Ziffer 3 geben haben, können durch Entscheidung des Oberstabschefs vom Auftreten als Redner in Versammlungen ausgeschlossen werden. Im Falle des Zuwiderhandelns ist die Versammlung aufzulösen.

5. Von den vorstehenden Richtlinien darf nur abgewichen werden, wenn es sich um eine milde Handhabung des Versammlungsrechtes handelt. Aus außergewöhnlichen Verhältnissen sich ergebende außergewöhnliche Maßnahmen dürfen nur unter sofortiger Benachrichtigung des Oberstabschefs ergriffen werden.

6. Alle bisherigen Richtlinien und Anordnungen auf dem Gebiete des Versammlungsrechtes, die zu Vorstehendem in Widerspruch stehen, werden hiermit aufgehoben.

2. Zensur.

1. Zensurnahmen gegenüber Zeitungen und sonstigen Druckschriften dürfen nur erfolgen, wenn es das Interesse der Kriegsführung, des Friedensschlusses oder der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit unbedingt erfordert. Soweit Maßnahmen der Kriegsführung in Betracht kommen, ist die Zensur des

- redaktionellen Zellen von Zeitungen und sonstigen Druckschriften lediglich im Sinne der Bekanntmachung des Reichskanzlers, betreffend das Verbot von Veröffentlichungen über Truppen- oder Schiffsbewegungen und Verteidigungsmittel vom 6. Februar 1918 (Reichsanzeiger vom 8. Februar 1918), auszuüben.
2. Die Vorprüfung für alle Nachrichten und Aufsätze militärischen Inhalts bleibt bestehen. Streng muß darauf geachtet werden, daß nur wegen Verletzung von Interessen der Kriegsführung eingegriffen wird, und daß die Vorlage von Veröffentlichungen, die neben militärischen auch politische Fragen behandeln, nicht Veranlassung gibt, Streichungen auch in den lediglich politischen Teilen vorzunehmen.
3. Die Verbürgung der Vorzensur über Zeitungen usw. darf in Zukunft nur noch mit Einwilligung des Obermilitärbefehlshabers erfolgen.
4. In Kraft bleiben vorläufig:
- alle Bestimmungen über Behandlung von Rohstoff- und Erzabsatz-Fragen, Ausfuhr, Einfuhr, Durchfuhr von Zeitungen und Druckschriften, Behandlung der Anzeigen in Zeitungen und Druckschriften,
 - die im Interesse der Presse geöffneten Bestimmungen über sachwissenschaftliche Veröffentlichungen und der Nachdruck aus den Berliner und Provinz-Blättern.
5. Alle anderen bisherigen Zensurbestimmungen treten außer Kraft.
- Scheich, Generalleutnant.

Die Entente-Berolungen in Versailles.

Zürich, 3. November. Wie die "Daily News" und "Berliner Tageblatt" berichten, hat die Konferenz in Versailles beschlossen, Deutschland zugleich mit den Waffenstillstandsbedingungen die Vorbedingungen für einen Frieden bekanntzugeben. Der "Intransigeant" berichtet, in Versailles sind die Beratungen im Fortschreiten begegnet. Es ist sehr wenig wahrscheinlich, daß die Beratungen noch in dieser Woche zu Ende gehen. Sie werden noch ein oder zwei Tage dauern. Was das Waffenstillstandsersuchen Österreichs anbelangt, so ist es wahrscheinlich, daß es auf Deutschland eine beträchtliche Rückwirkung haben wird. In nächster Zeit können verschiedene Ereignisse eintreten.

Hann, 3. November. Aus London wird gemeldet: Gestern lief ein längerer Bericht vor, wonach das Kriegskabinett zu einer längeren Sitzung zusammenkäme. Man bestätigt, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten in Paris nachdrücklich auf Beobachtung von Mäßigung bei den Waffenstillstandsbedingungen gedrängt haben. Trotz der Art dieser Bedingungen wird absolutes Stillstehen bewahrt, doch wird in politischen Kreisen kein Geheimnis daraus gemacht, daß die Verbündeten ausreichende Garantien verlangen. Der Einmarsch in Belgien, in das besetzte Gebiet von Nordfrankreich und in Châlons-Verdun wird als selbstverständlich bezeichnet.

Die Bedingungen für den Waffenstillstand würden ein sehr umfangreiches Dokument bilden. Sie würden eine große Zahl von Einzelheiten umfassen und auch eine sehr ausführliche Angabe der Leermine für die Ausführung dieser Einzelheiten. Die deutsche Vorstellung von einer gemeinsamen Kommission zur Regelung der Einzelheiten der Räumung sei unhaltbar. Man könne erwarten, daß folgende Methode befolgt werden würde: Das Dokument mit den Bedingungen würde den deutschen Bevölkerungskreisen übergeben werden und vermutlich werde eine deutsche militärische Abordnung in einem der Hauptquartiere der Alliierten erscheinen, um Antwort auf Fragen in Empfang zu nehmen. Man erwarte, daß nach der Bekanntmachung der Bedingungen die deutsche Antwort nicht lange auf sich warten lassen werde.

Zusammenkunft zwischen Foch und Hindenburg.

Kopenhagen, 3. November. Nach Informationen dänischer Blätter aus diplomatischer englischer Quelle ist die in Versailles angenommene Interalliierte Konferenz zu dem Entschluß gelangt, die Waffenstillstandsbedingungen Deutschland nicht in einer diplomatischen Note mitzuteilen. Es besteht der Plan, die Bedingungen durch Marschall Foch General Hindenburg zu übermitteln, und zwar in der Form, daß die beiden Heerführer zwischen den Schlachtfeldern unter einer weißen Flagge zusammenkommen.

Kaiser Karl vor dem Rücktritt.

Wien, 2. November. Kaiser Karl hat für heute nachmittag die drei Präsidienten der deutsch-österreichischen Nationalversammlung zu sich bechieden. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, habe der Kaiser den Präsidenten die italienischen Waffenstillstandsbedingungen mitgeteilt.

Berlin, 2. November. In späten Abendstunden trafen, dem "Tag" zufolge, Privatmeldungen aus Wien ein, nach denen Kaiser Karl gestern Mitglieder der neuen Regierung und hervorragende Parteiführer zu sich in die Hofburg entboten hat, um ihnen wichtige Mitteilungen zu machen. Nachdem der Kaiser sich eingehend erkundigt hatte, wie es um militärische Sicherheit des Landes Niederösterreich und der Stadt Wien bestellt sei, erklärte er, er beabsichtige zurückzutreten; seinen Wohnsitz werde er in der Schweiz nehmen. Die Herren mißtaten dies ihren Amtsgenossen mitteilen und darüber weiter beraten.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabssbericht.

Großes Hauptquartier, 4. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Worfeldkämpfe vor unseren neuen Linien nördlich von Gent. Wir stehen hier am Kanal und am Westende der Stadt in Gefechtsstellung mit dem Gegner. Gestrichen von Bales einiges haben wir unsere Front vom Gegner etwas abgesetzt. Der Feind stand am Abend bei Onnai-Denain und Bapaume. Beiderseits von Je Dunes und Vandrecies gesteigerte Artilleriekampf. Westlich von Vandrecies wiesen wir erneute Angriffe des Feindes im Gegenstoß ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne lebte die Artillerie-tätigkeit am Abend auf. Sie war nördlich von Guise

und Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Dijon und Aisne le

schafft Boykott nach dem Kriege und Schaffung eines Völkerbundes, der jeder Nation das Recht zu freier Handelsentwicklung auf dem Weltmarkt gibt. Gelangen diese beiden Wilson'schen Gedanken zur Durchführung, so haben wir keine Veranlassung, diesen Krieg als einen verlorenen zu bezeichnen. Denn dann liegt eine neue Zukunft des Aufbaues vor uns, die unser so tapfes Volk wunderbare wirtschaftliche Leistungen vollbringen lassen wird. Die am Schlus von starken nationalen Optimismus erfüllten Ausführungen wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Was wird aus Deutschland?

Über dieses Thema sprachen am Sonntag nachmittag, in Waldenburg, Gottesberg und Weißstein unter außerordentlichem Andrang der Bevölkerung sozialdemokratische Redner. In Waldenburg konnte der Gorlauer Saal die Männer und Frauen aller Stände und Parteien nicht fassen, die den für 2 Uhr angesetzten Vortrag des Redners Schiller hören wollten. Der Redner verbreitete sich eingangs seiner Ausführungen über die Gründe für den Ausbruch des Weltkrieges und bemängelte vor allem die diplomatische Unfähigkeit unserer besten Vertreter im Auslande, die es nicht verstanden hätten, die Deutschland drohenden Brandherde zu entdecken und ihnen entgegenzuarbeiten. Andererseits schließen vor allem bei unseren Feinden das Vertrauen zur deutschen Regierung, die nur unter dem Einfluss der Aldeutschen mit ihren Machiavellis gestanden habe. Den letzten Rest von Vertrauen habe diese Regierung bei Wilson verloren, als in den Tagen der stillen Verhandlungen Behmann-Hollwegs mit dem amerikanischen Präsidenten zur Herbeiführung eines Verständigungsfriedens die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkrieges erfolgte. Hinter dieser Erklärung, wie überhaupt hinter der militärischen Machthaberei habe Ludendorff gestanden, der

beeinflusst von den Aldeutschen, seine Eroberungspolitik betrieben habe und sogar begonnen hatte, an die russischen Randstaaten Kronen zu verteilen. Ihn habe die demokratische Regierung, die seine militärischen und organisatorischen Verdienste wohl anerkennt, besiegt.

Schwere Aufgaben erwarten die neue Regierung: sie werden gelöst werden, wenn das deutsche Volk einen starken Willen zeige. Unter Achtung und Schonung der geschaffenen kulturellen Werte, unter Beverteidigung des russischen Chaos müsse sich das deutsche Volk weiter frei machen und seine Zukunft selbst bestimmen. Für Deutschland komme nur ein demokratischer Friede in Frage. Von möglichst bald herbeizuführen, werde das Ziel der Sozialdemokratie sein. Schwere Opfer werden gebracht werden müssen; eine Beruhmung Deutschlands werde man aber nie zugeben. Zum Völkerbund hinzustreben, müsse das Endziel der jetzt begonnenen Umwälzung und Umwertung im deutschen Volle sein, auf daß ein Krieg, der in Zukunft noch gefährlicher sein würde, nimmermehr über Menschheit und ihren Gütern fresse. Den soz zweitständigen Ausführungen des Redners wurde starker Beifall zuteil.

Ein großer Menschenauflauf verursachte am gestrigen Sonntag bei seinen Vorträgen der Naturapostel "Andreas Schneider". Namentlich in Altwasser drängte sich die lebe Jugend in großen Scharen um den sonderbaren Heiligen. "Andreas Schneider" hielt längere Vorträge, in welchen er für seine Lebensweise Anhänger zu gewinnen suchte.

Wettervorhersage für den 5. November:
Veränderlich, wärmer.

Letzte Telegramme.

Mahnung zur Besonnenheit.

Berlin, 4. November. Die sozialdemokratische Partei verbreitete gestern ein Flugblatt mit einer Mahnung zur Besonnenheit. Darin heißt es u. a.: Durch unterschifflose Flugblätter und durch Agitation von Mund zu Mund ist an Euch die Aufforderung ergangen, in den nächsten Tagen die Betriebe zu verlassen und auf die Straße zu gehen. Wir raten Euch dringend, dieser Aufforderung nicht zu folgen. Wie Ihr alle wißt, befindet sich die sozialdemokratische Partei im Zuge einer neuen wichtigen Aktion. Sie hat einige Geheimes in die Regierung entsandt, damit diese schließlich Frieden schließen und im Innern alle bürgerliche Freiheit herstellen, deren die Arbeiterklasse zu ihren weiteren Entwicklung beabsichtigt. Wir fordern Euch auf, diese Verhandlungen nicht durch unbesonnenes Dazwischenstehen zu durchkreuzen. Folget darum seiner Parole, die durch eine unverantwortliche Minderheit ausgegeben wird.

Die Waffen ruhen.

Paris, 4. November. (Meldung der "Aegean Havas"). Der Waffenstillstand mit Österreich-Ungarn ist unterzeichnet. Die Feindseligkeiten werden Montag den 4. November 3 Uhr nachmittags eingestellt. Die Waffenstillstandsbedingungen sollen am Dienstag veröffentlicht werden.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakte und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Kaufmännische Privatschule

Ausbildung von Schreibmaschinen-Arbeiten, Zeugnis-Adressen etc. jederzeit.

von Gotth. Wilh. Jakob,
Waldenburg i. Schl.,
Nr. 18. Marktplatz Nr. 18.

Sonderzulage an Zucker.

Für Kinder im 1. Lebensjahr werden im Monat November Zuckermarken zu je $1\frac{1}{2}$ Pfund ausgegeben, soweit dieselben noch nicht beantragt und in Empfang genommen sind. Wir fordern die in Betracht kommenden Haushaltungsvorstände auf, unter Vorlegung der Kinderzählmittelkarte für die im 1. Lebensjahr befindlichen Kinder die Zuckermarke im Zimmer 18 des Rathauses

am 5. November

in Empfang zu nehmen. Zur Bemerkung des Andranges werden die Zuckermarken ausgegeben:

9-10	:	:	:	:	:	:	D-F
10-11	:	:	:	:	:	:	G-H
11-12	:	:	:	:	:	:	I-L
12-1	:	:	:	:	:	:	M-O
3-4	:	:	:	:	:	:	P-R
4-5	:	:	:	:	:	:	S
5-6	:	:	:	:	:	:	T-Z

Die Zuckermarken sind unbedingt an diesem Tage abzuholen. An Kinder werden dieselben nicht verabfolgt.

Waldenburg, den 26. Oktober 1918.

Der Magistrat.

VI. Armeecorps.
Stellv. General-Kommando.
Akt. II¹, 2. St. Nr. 429/8. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 01 (Ges. Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betr. Änderung dieses Gesetzes vom 11. 12. 15 (Reichsges. Bl. S. 823) bestimme ich:

§ 1.

Verboten ist, an Arbeiter und Angestellte, die in kriegswichtigen Betrieben oder Betrieben in ungekündigter Stellung beschäftigt sind, und den Wunsch, diese zu verlassen, nicht selbst zu erkennen gegeben haben, schriftlich oder mündlich heranzutreten, um sie zum Aufgeben dieser Stellung mit oder ohne Rücksicht zu veranlassen.

§ 2.

Zwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erlassen werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft. Breslau, den 18. Oktober 1918.

Derstellvertretende Kommandierende General.

Führ. v. Eggersstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Görlitz.

Breslau, den 24. Oktober 1918. Glatz, den 26. Oktober 1918.

Der Kommandant. Der Kommandant.

G. v. Graf von Pfeil, von Pfeil,

Generalleutnant. Generalleutnant.

G. v. Pfeil, von Pfeil,

Generalleutnant.

Heute früh 1 Uhr starb an Lungenerkrankung unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, die treusorgende Mutter ihres einzigen Sohnes,

die verw. Frau Werkmeister

Bertha Auch,

geb. Mannchen,

im Alter von 49 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigten tiefbetrübt an

Waldenburg, den 4. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Nachruf.

In der Frühe des 31. Oktober ging nach kurzer Krankheit zum Frieden Gottes ein das Mitglied unseres Kollegiums,

Herr Böttchermeister

August Würscher

in Gottesberg.

Über 32 Jahre hat dieser stille Mann und fleißige Beter der Gemeinde als Vorsteher gedient. Unser Dank folgt ihm in die Ewigkeit nach.

Waldenburg (Schl.), am 3. November 1918.

Das Kirchen-Kollegium der ev.-altluth. Kirchengemeinde. Birmele, Pastor.

Am Sonnabend nachmittag 2½ Uhr entschlief nach kurzer Krankheit, wohlverschen mit den hl. Sterbesakramenten, unser guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel,

der Berginvalid

Anton Hillmann,

Mitglied des Kath. Volksvereins,

im Alter von 58 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet für die Hinterbliebenen

Frau Anna Hillmann.

Ober Waldenburg, den 4. November 1918.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Verstorbenen,

Frau Gasthofbesitzer

Emma Wenzel,

sagen wir hierdurch herzlichen Dank.

Margarete Kusche.
Otto Kusche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau

Paula Scholz

sage ich allen Verwandten und Bekannten, sowie auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Lehmann meinen herzlichsten Dank.

Der trauernde Gatte Hugo Scholz.

Für kinderlosen Haushalt per sofort oder 15. November anständiges, zuverlässiges

Mädchen

gesucht. Knoll, Ingenieur, Buschhauerwerk, bei Schmiedeberg i. Rsgb., Villa Glückauf.

Zum sofortigen Antritt eine tüchtige

Verkäuferin

aus der Kolonial- oder Eisenwarenbranche sucht

A. Hoffmann, Altwasser.

2 geübte Stepperinnen, sowie 2 Stutzer, event. auch solche, die es erlernen wollen, sofort gesucht.

Hugo Frielitz, Holzschuh- und Pantoffelsfabrik, Waldenburg, Auerstr. 37.

Möbliertes Zimmer

ohne Pension pr. 1. Dezember von bess. Herrn gesucht. Gef. Osterien unter Nr. 44 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeien.

Vorteilhaftes Angebot in Haus- und Küchengeräten, Spielwaren, Kurzwaren!

48 Pf.

4 Ausstechformen
1 Emailletöpfchen
1 Kochlöffel
1 Quirl
1 Kinderlöffel
1 Kartoffelschäler
1 Käseheb
2 Dutzend Wäscheknöpfe
2 Brief Stecknadeln
2 Brief sort. Nadeln
3 Brief Haarnadeln
3 Brief Voennadeln
5 Dutzend Hosenknöpfe
5 Bleistifte
2 Radiergummi
1 Stocknadel
4 Federhalter
10 groÙe Schieferstifte
100 Stück Steinigung
1 Ball
1 Brosche
1 Portemonnaie
1 Mindeertaschenuhr
2 Feldpostkarten
1 Schreibgarnitur
1 Tube Klebstoff
1 Schneidebrett
1 Rolle Stopfgarn

95 Pf.

1 Meter Stickerei
1 Handschuhkästen
3 Paar Schuhjunkel
3 Dojen Schuhkremre
1 Halskette
1 Vorratsbüchje
1 Postkartenalbum
2 Meter Wachstuchspitze
1 Lätzchen
3—4 Meter Wäschekorte
1 Schnizer
1 Spiegel
1 Schlüssel
1 Gläschächen
3 Kleiderbügel
3 Mappen Briefpapier
10 Stück verschiedene Karten
1 Kochhobel
1 Quirlholz
1 Ball
1 Brosche
1 Portemonnaie
1 Mindeertaschenuhr
2 Feldpostkarten
1 Schreibgarnitur
1 Tube Klebstoff
1 Schneidebrett
1 Rolle Stopfgarn

195 Pf.

1 Bilderrahmen
1 Paar Hosenträger
1 Paar Strumpfhalter
1 Kammkästen
1 Spiritusflöcher
1 Semmelkörbchen
1 großes Postkartenalbum
1 großes Schneidebrett
2 breite Haarschleifen
1 Damen-Uhrkette
1 Wellenschere
1 Backform
1 Wäschekleine
1 Emaile-Schüssel
3 Schnizer
1 Wohlenhaußel u. 1 Teller
1 Wandbild
1 Schneeschläger u. 1 Sieb
1 Kinderhandtasche
2 kleine 1-Pfd.-Backformen
2 Paar Tassen

Spielwaren
in groÙer Auswahl.

Partiewaren-Haus am Sonnenplatz.

Im Seidel'schen Hause, Salzbrunner Weg Nr. 9, ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Befl. von Neujahr ab zu vermieten durch

Julius Berger,
Konkursverwalter.

Eine Stube Neujahr zu beziehen bei Ed. Postler, Nesselgrund.

O  Orient-Theater  Freiburgerstraße 5

Heute letzter Tag:

Der Flieger von Görz.

Ab Dienstag:

Viggo Larsen, Lilli Flor.

Stadttheater Waldenburg (Hotel "Goldenes Schwert").

Dienstag den 5. November: Zum bestimmt letzten Male!

Großer Feierabendserfolg!!

Bachstelzchen.

Bottstück mit Gesang und Tanz in 4 Bildern

von Eduard von der Bede, mit

Musik von Max Bertuch.

In Vorbereitung der neueste Schlager:

Am Brunnen vor dem Tore.

Ein deutsches Singspiel.

Kein

zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie mir Strümpfe bringen oder mir dieselben einsenden, so erhalten Sie aus

6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe

6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken

nach einer gesetzlich geschützten Methode tadellos hergerichtet, so daß die Strümpfe auch zu Halbschuhen getragen werden können. Die Füße, mögen solche auch noch so zerrissen sein, bitte nicht abschneiden.

Es werden auch weniger als 6 Paar angenommen.

Preis pro Paar 1,25 Mk.

Rosa Kluge, Hirschberg in Schlesien,
Rbt.: Gross-Strumpf-Reparatur-Rastalt.

Annahmestelle und Besichtigung:

Robert L. Breiter,
Waldenburg, Ring 17.

Union-Theater.

Ruv noch heute Montag!

Albert Bassermann

in dem spannenden Schauspiel:

Vater und Sohn.

3 Akte und 1 Vorspiel.

Erstklassig im Spiel, Ausstattung und Handlung!

Und das auserlesene Beiprogramm.

Ab Dienstag der spannende Kriminalfall:

Der Prozess Hauers.

Waldeinburger Wochenblatt.



Nr. 259.

Dienstag den 5. November 1918.

Beiblatt.

Die Waffenstillstandsbedingungen für die Türkei.

WTB. London, 2. November. (Reuter.) Der mit der Türkei abgeschlossene Waffenstillstand enthält folgende Bedingungen:

1. Öffnung der Dardanellen und des Bosporus und freier Zugang zum Schwarzen Meer, Besitzung der Forts in den Dardanellen und im Bosporus durch die verbündeten Truppen.
2. Die Lage aller Minenfelder, Torpedolanziervorrichtungen und anderer Sperrmittel in den türkischen Gewässern wird mitgeteilt und bei ihrer Zerstörung oder Beseitigung Beistand geleistet.
3. Alle verfügbaren Informationen über Minen im Schwarzen Meer sind mitzuteilen.
4. Alle alliierten Kriegsgefangenen und Internierten oder gefangenem Armenier sind in Konstantinopel zu versammeln und bedingungslos den Alliierten zu übergeben.
5. Sofortige Demobilisierung der türkischen Armee, mit Ausnahme solcher Truppen, die für die Bewachung der Grenze und für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung erforderlich sind. Der Effektivbestand des Heeres und seine Verteilung werden später von den Alliierten nach vorheriger Beratung mit der türkischen Regierung festgelegt.
6. Auslieferung aller Kriegsschiffe, die sich in türkischen Gewässern oder in von der Türkei okkupierten Gewässern befinden. Diese Schiffe sind in von der Entente bezeichneten türkischen oder anderen Häfen zu internieren, mit Ausnahme solcher kleineren Fahrzeuge, die für den Polizeidienst und ähnliche Zwecke in türkischen Hoheitsgewässern notwendig sind.
7. Die Alliierten erhalten das Recht, alle strategischen Punkte zu brüchen, falls eine Lage entsteht, die die Sicherheit der Alliierten bedroht.
8. Allen alliierten Schiffen stehen sämtliche Häfen und Ankerplätze, die augenblicklich in türkischen Händen sind, zur freien Verfügung. Feindliche Schiffe ist ein derartiger Gebrauch zu verbieten. Ähnliche Bedingungen sind auf die Demobilisierung der Armee anzuwenden.
9. Alle Schiff reparaturvorrichtungen in sämtlichen türkischen Häfen und Arsenalen werden zur Verfügung gestellt.
10. Die Alliierten besetzen die Taurus-Tunnelanlagen.
11. Die unverzügliche Zurückziehung der türkischen Truppen aus Nordwest-Persien bis hinter die vor dem Kriege gültige Grenze ist bereits befohlen worden und wird ausgeführt werden. Die Räumung eines Teiles des Kaukasus durch die türkischen Truppen ist bereits befohlen worden. Der Rest ist zu räumen, wenn es von den Alliierten gefordert wird, nachdem sie zuvor die vorliegende Lage geprüft haben.
12. Drahtlose Telegramm- und Kabelstationen kommen unter die Kontrolle der Alliierten, außer für türkische Regierungstelegramme.
13. Der Türkei wird verboten, irgend welches Marine-, Militär- und Handelsmaterial zu zerstören.
14. Erleichterungen werden für den Anlauf von Kohle, Öl, Brennstoffen und Schiffsmaterial, die türkischer Produktion sind, gewährt, nachdem zuvor die Bedürfnisse des Landes befriedigt sind. Nichts von dem oben erwähnten Material darf exportiert werden.
15. Alle Bahnen sind unter die Kontrolle alliierter Offiziere zu stellen, einschließlich der Teile der transkaukasischen Eisenbahnen, die augenblicklich unter türkischer Herrschaft sind und die zur freien und vollständigen Verfügung der alliierten Behörden zu stellen sind, wobei den Bedürfnissen der Bevölkerung in angemessener Weise Rechnung getragen wird. Diese Bestimmung schließt die Besetzung von Bush durch die Alliierten in sich. Die Türkei wird keinen Kampf gegen die Besetzung von Bush durch die Alliierten erheben.
16. Die Auslieferung aller Garnisonen im Habschas, Asirien, Yemen, Syrien und Mesopotamien an die nächsten verbündeten Kommandanten und die Zurückziehung der Truppen aus Cilicia, mit Ausnahme derjenigen, die notwendig sind, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.
17. Die Auslieferung aller türkischen Offiziere in Tripolis und der Cyrenaika an die nächsten italienischen Garnisonen. Die Türkei verpflichtet sich, die Versorgung dieser Offiziere und jede Verbindung mit ihnen einzustellen, sollten sie dem Befehl, sich zu übergeben, nicht folge leisten.
18. Alle Häfen in Tripolis und der Cyrenaika, einschließlich Mammata, müssen der nächsten verbündeten Garnison ausgeliefert werden.
19. Alle deutschen und österreichischen Marine-, Militär- und Zivil-Personen müssen innerhalb eines Monats aus den türkischen Gebieten entfernt werden. Die in entfernten Distrikten befind-

Österreich-Ungarn hat Waffenstillstand.

Großes Hauptquartier, 3. November. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

In Flandern nahmen wir die an der Lys stehenden Truppen im Anschluß an unsere neue Front an der Schelde auf Gent zurück. Gestern bestand hier keine Gefechtsfahrt mit dem Gegner. Nordöstlich von Ondenarde und bei Tournai wurden Teilstreitkräfte des Feindes abgewiesen. Bei und südlich von Valenciennes setzte der Engländer seine heftigen Angriffe fort. In Vormittagsstunden drückte er uns auf Saulain und setzte sich wieder in Bresau fest. Billers Pol wurde gegen mehrfache Angriffe gehalten. Erneut, am Nachmittage östl. von Valenciennes geführte Angriffe scheiterten. Das Infanterie-Regiment Nr. 24 unter den Hauptleuten von Brandys und Haupt- und Batterien des Feldartillerie-Regiments Nr. 44 zeichneten sich besonders aus. Westlich von Landrestes wiesen wir Teilstreitkräfte des Feindes ab. Wo der Feind eindrang, waren ihm Radfahrertruppen wieder hinaus.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und

Heeresgruppe von Gallwitz.

Westlich von Guise blieb ein Teilstreitkräfte des Feindes ohne Erfolg. Der Franzose hat nach den schweren Verlusten, die er in der Schlacht am 1. November an der Aisne-Front erlitten, gestern seine großen Angriffe nicht mehr fortgesetzt. Er beschränkte sich auf Teilstreitkräfte östlich von Bapaume, bei Neuville et Fay und Terton, die wir teils im Gegenstoß abweisen.

Der Einbruch der Amerikaner westlich der Maas veranlaßte uns, die Front zwischen der Aisne und Champigneule zurückzunehmen. In Linie Quatre-Champs-Busenach entwickelten sich gestern Vorfeldkämpfe. Westlich der Maas ließ der Amerikaner seine Angriffe fort. Sie haben bei Tally und

lichen Personen müssen so schnell wie möglich abgeschoben werden.

20. Die Türkei verpflichtet sich, den Anordnungen nachzukommen, die die Bestimmungen über Ausrüstungen, Waffen- und Munitionsvorräte betreffen, einschließlich des Transportes desjenigen Teils des türkischen Heeres, das nach Punkt 5 zu demobilisieren ist.
21. Ein Vertreter der Verbündeten wird dem türkischen Verpflegungsministerium beigegeben werden, um die Interessen der Verbündeten wahrzunehmen. Diesem Vertreter werden die dazu nötigen Vollmachten gegeben werden.
22. Die türkischen Kriegsgefangenen stehen zur weiteren Verfügung der verbündeten Mächte. Die Entlassung der türkischen Zivilgefangenen und solcher Gefangener, die das militärische Alter überschritten haben, wird in Erwägung gezogen.
23. Die Türkei verpflichtet sich, alle Beziehungen zu den Mittelmächten aufzugeben.
24. Für den Fall, daß in den sechs armenischen Vilajets Unordnungen sich zeigen, behalten die Verbündeten sich das Recht vor, irgend einen Teil dieser Vilajets zu besetzen.
25. Die Feindseligkeiten zwischen den Verbündeten und der Türkei hören Donnerstag den 31. Oktober 1918, um 12 Uhr mittags auf.

Aus Stadt und Kreis.

Waldeinburg, 4. November 1918.

Elektrifizierung der Gebirgsbahnen.

Auf der von Breslau nach dem Riesengebirge führenden Hauptseisenbahnstrecke ist seit anderthalb Jahren der regelmäßige Verkehr mit elektrischen Lokomotiven auf der Strecke Königsberg bis Dittersbach eingeführt. Von dort bis Gottesberg ist die Strecke für elektrische Zugförderung vollständig ausgebaut, aber nicht im regelmäßigen Betriebe. Die Kriegsverhältnisse und schwierige Rohstoffversorgung haben es verhindert, daß die Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahn mit ihren Nebenstrecken durchgeführt werden konnte; im Gegenteil, bereits fertiggestelltes mußte wieder beseitigt werden. Nunmehr aber wurde, der "Solei. Bia." zufolge, beschlossen, auch die Strecke von Gottesberg bis Hirschberg elektrisch auszubauen.

Im September ist mit den Geländearbeiten begonnen worden. Bis auf die Fahrdrähtleitung und Speiseleitungen ist aus der Zeit vor dem Kriege alles soweit fertiggestellt, daß nur noch die beiden Drahtleitungen einzubauen sind. Es ist damit zu rechnen, daß im kommenden Frühjahr der elektrische Betrieb bis Hirschberg möglich sein wird. Ergänzungsbauten sind freilich noch auf der ganzen Strecke vorzunehmen, wobei die bei der Herrichtung der Strecke Königsberg-Dittersbach gemachten Erfahrungen zweckdienliche Anwendung finden werden. Schon

über Billers devant Dum etwas Boden gewonnen. Im übrigen wurden sie abgewiesen.

Heftige Vorfeldkämpfe westlich der Mosel.

Leutnant Boller errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Groener.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 2. November, abends. (Amtlich.) Erneute Angriffe der Engländer südlich von Valenciennes, der Amerikaner westlich der Maas brachten dem Feinde nur örtlichen Geländegewinn. An den übrigen Kampffronten ruhiger Tag.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

WTB. Wien, 3. November. Amtlich wird verlautbart:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen auf Grund des abgeschlossenen Waffenstillstandes die Feindseligkeiten eingestellt.

Die Verlautbarung der Waffenstillstandsbedingungen erfolgt gesondert.

Der Chef des Generalstabes.

WTB. Wien, 2. November. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Gebirgsfront werden unsere Truppen in planmäßiger Durchführung der Räumungsmaßnahmen Stellungen wie zu Beginn des italienischen Krieges beziehen.

Zu der venezianischen Ebene ist die Rückbewegung über den Tagliamento im Gange.

Die Räumung des gesamten serbischen Gebietes steht unmittelbar bevor.

Der Chef des Generalstabes.

Vor dem Kriege war der Hirschberger Bahnhof mit den erforderlichen Leitungen versehen worden. So mit fällt ein großer Teil der langwierigen Arbeiten auf dem ausgedehnten Bahnhof fort. Der Verkehr von Breslau nach dem Riesengebirge würde dann nur noch von Breslau bis Königsberg mit Dampflokomotiven, von Königsberg bis Hirschberg dagegen elektrisch vor sich gehen.

Zu gleicher Zeit werden auch die Vorarbeiten für die anderen zu elektrifizierenden Strecken in Angriff genommen. Es sind dies die Verlängerung der Breslau-Hirschberger Strecke bis Lauban und die Seitenstrecken der schlesischen Gebirgsbahn Lauban-Landeshut-Liebau und Hirschberg-Oberschreiberhau-Grüntal.

* Den Abschluß der Evangelisationswoche bildete die Feier des 14. Jahrestages des Blaukreuzvereins, das durch einen Festgottesdienst in der ev. Kirche gefeiert wurde. Zur Nachfeier hatten sich im Saale der Kirchlichen Gemeinschaft circa 200 Personen versammelt. Der Vorsitzende des Vereins gab zunächst einen kurzen Rückblick. Herr Pastor Prim. Hörter übermittelte die Segenswünsche der Kirchgemeinde, wies auf die Schwere der Zeit hin und begeisterte die Versammlung durch einen warmen Appell, auf dem Boden der Reformation fest zu stehen. Herr Pastor Lorenz forderte zum Beitritt in den Verein auf und wies auf den Segen hin, der durch freiwillige Enthaltsamkeit von alkoholischen Getränken in Familie, Gemeinde und Volk gestiftet wird. Mit Schlußwort und Gebet des Diakon Lübeck schloß die Feier, die durch Della-Mation und Chorgesänge verlängert war.

* Der Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldeinburg hat sich wiederholt bei den Abgeordneten des Kreises dafür eingesetzt, dahn zu wirken, daß den Gemeindebeamten die Kriegsteuerungszulagen nach den staatlichen Grundsätzen zu zahlen sind. Einem in dieser Angelegenheit an eine größere Anzahl von Gemeinden des Kreises gerichteten Rundschreiben sind mehrere Gemeinden dankenswerterweise gefolgt, während andere Gemeinden diese Zulagen ihren Beamten bis jetzt noch nicht gezahlt haben. Um hier endgültig eine Besserung zu schaffen, ist von der konservativen Partei ein Antrag der Abgeordneten Dr. Moesche und Genossen folgenden Wortlauts eingebracht worden: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen: 1. den Entwurf zu einem Gesetz vorzulegen, durch das die Gemeinden und Gemeindeverbände verpflichtet werden, den in ihren Diensten stehenden Beamten, Angestellten und Lehrern Kriegsteuerungszulagen entsprechend den staatlichen Sätzen zu gewähren; 2. Mittel bereitzustellen, um leistungsfähigen Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Durchführung der Bestimmungen des vorerw. beantragten Gesetzentwurfs entsprechende Unterstützung zu gewähren. Es ist zu hoffen, daß auf diesem Wege bald eine Besserung für die Gemeindebeamten eintrete.

* Stadt-Theater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: "Bachstelzchen", Vollstück mit Gesang und Tanz, das am Sonntag vor ausverkauftem Hause einen großen Erfolg errang, wird am Dienstag zum letzten Mal ausgeführt. In Vorbereitung befindet sich das amüsante Singspiel "Um Brunnen vor dem Tore" von Oscar Felix. Musik von W. Walter Göde. Das Stück wird von der gesamten Presse als der "Schlager" der diesjährigen Spielzeit bezeichnet. Die Dekorationen und Kostüme sind zum Teil von einem Breslauer Atelier neu angesetzt. Die Beleuchtungsmusik wird von der gesamten Bergkapelle gestellt, sodas alles getan ist, um eine hervorragende Aufführung zu erzielen."

* Kaiser-Panorama. "Zern im Süß das schöne Spanien" — so könnte man unwillkürlich ausrufen beim Betrachten der jetzt im Schauraum des Kaiser-Panoramas ausgestellten Serie: "Eine interessante Wanderung im Paradies von Spanien." Gemeint ist damit das ehemalige Königreich Granada, eines der fruchtbarsten, durch üppigste Vegetation ausgezeichneten Teile Spaniens, an dessen Eingänge die Stadt Granada, einst die Residenz der arabischen Könige, liegt. Berühmt sind die erhabenen Reste maurischer Herrlichkeit des 1231–1338 erbauten Königspalastes Alhambra, sowie des Generals, des Sommerpalastes der maurischen Königin; von beiden weißt die Serie eine bedeutende Anzahl hochinteressanter Ansichten auf, daneben aber auch Aufnahmen von anderen Palästen und öffentlichen Gebäuden und Kirchen in Granada, die vorwiegend maurischen Stil aufweisen. Einem herrlichen Anblick gewährt das Kaiser-Panorama der reizend gelegenen Stadt Granada, sowie die Ansichten von den Städten San Salvador, Albayzin, Alcazada und San Miguel l' alto.

* An Arbeiter und Angestellte, die in kriegswichtigen Berufen oder Betrieben in ungelindriger Stellung beschäftigt sind, und den Wunsch, diese zu verlassen, nicht selbst zu erkennen gegeben haben, darf weder schriftlich noch mündlich herangetreten werden, um sie zum Ausgeben dieser Stellung zu veranlassen. Wir weisen auf die bezügl. Anordnung im Anzeigen- teil der heutigen Nummer hin.

* Grenzsicher in Schlesien. Einige Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß im Niedengebirge der militärische Grenzsicher verstärkt worden sei, um das Eindringen von Banden abzuwehren. Wie wir aus zuverlässiger Quelle haben, sind auch an der gesamten Grenze des 6. Armeekorps gleiche Maßnahmen getroffen worden, so daß zu irgendwelcher Unruhigung kein Anlaß vorliegt.

* Personenverkehr nach Österreich. Wie wir von zuverlässiger Stelle gehört haben, ist im Bereich des 6. Armeekorps der Personenverkehr nach Österreich vorläufig nicht eingestellt. Angaben, die das Gegenteil behaupten, sind falsch.

* Nieder Hermendorf. Beim hiesigen Einwohner-Meldamt wurden im Monat Oktober 1918 109 Anmeldungen mit einem Zugabe von 171 Personen und 116 Abmeldungen mit einem Zugabe

von 144 Personen gemeldet. Zugänge innerhalb des Dorfes sind 65 mit einer Personenzahl von 154 angezeigt worden. In genannter Zeit beobachtete das Standesamt 24 Geburten und 33 Sterbefälle, außerdem wurden 4 Aufzobore festgestellt und 3 Eheschließungen vollzogen. — An Kriegs-Familien-Unterstützung sind in 378 Fällen 12 925,89 M. gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 11 064,31 M., auf den Kreis bzw. Gemeinde 1861,58 M. Für die Kriegswohlfahrtspläne wurden 1568,80 M. aufgewendet.

* Altwasser. Verschiedenes. Auf dem Bahnhofe in Altwasser wurde einer Dame eine wertvolle Ledertasche mit Inhalt geschnitten. Der Dieb machte sich das beim Eintragen des Zuges entstehende Gedränge zunutze und zerschnitt die Ledertasche. In der Tasche befanden sich eine gefüllte Geldbörse und ein Paar Lederschuhe. — Auf seinem fünfundzwanzigjährigen Bestehen konnte in diesem Jahre der 18-jährige Männer-Gesangverein "Humor" zurückblicken. Das Jubelfest feierte am gestrigen Sonntag abend der Verein in Form einer seiner beliebten Unterhaltungsveranstaltungen. Selbstverständlich war der große Saal wieder gedrängt voll. Gesangsvorläufe, Einzeldarstellungen und Gesangsstücke wechselten in starker Folge, sodass die Zeit leider zu schnell entraumte. Was der Verein auf seine Fabne geschrieben hat, eine Pflegestätte froher Geselligkeit zu sein, das hat er besonders in dieser an Freuden so armen Zeit redlich gehalten. Wie so manchem hat er zu einem herbeistehenden Lachen verholfen, und das wollen wir ihm danken. — Die Gruppe scheint bei uns noch immer nicht ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Besonders der Schulbetrieb hat darunter zu leiden. In manchen Klassen fehlen mehr als die Hälfte aller Kinder.

* Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. In der Freitagnacht wurde beim Betriebswartmeister Meirner ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe, welche mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut sein müssen, verschafften sich Eingang durch den Drahtzaun, zersprengten die vor dem Stallmeister befindlichen Eisenstäbe und stahlen aus dem Stalle 4 Schlagkreise Enten und 8 Hühner. — Infolge Überhandnahmen der Gruppefeindheit unter den Schülern in der evangelischen Bahnhofsschule und der Katharschule (28 waren am Donnerstag gegen 100 Erkrankungen gemeldet, das sind circa die Hälfte der Schülerzahl) wurden auf Anordnung des Königl. Landrats die Schulen auf 14 Tage geschlossen. Der Schulunterricht beginnt am 13. November. — Am Sonntag beging der frühere Handelsmann Neumann mit seiner Ehefrau in geistiger und körperlicher Freude das seitliche Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung erfolgte im Anschluß an den Hauptgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche. Pfarrer Herde überreichte dem Jubelpaar das kaiserliche Gnaden geschenk von 50 M.

* Sorgau. Jubiläum. Am 1. bzw. 2. November feierte Hauptlehrer Niedlich sein 25jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar, welcher während dieser Zeit in Dittmannsdorf, Liebichau und Sorgau amtierte, hat es verstanden, sich die Liebe und Verehrung seiner Vorgesetzten, seiner Kollegen und der

Bewohner an genannten Orten und Umgegend zu erregen, und diese Verfehlung kam anlässlich der Jubiläumsfeier zu einem schönen Ausdruck. Am Freitag abend brachte der Männer-Gesangverein "Liebtranz" dem langjährigen Dirigenten unter Leitung des Hauptlehrers lange ein Ständchen, gleichzeitig ein Geschenk überreichend. Am Sonnabend vormittag beglückwünschte die Gemeindevertretung den Jubilar unter Überreichung einer nennenswerten Ehrengabe. Die offizielle Feier fand nachmittags in der evangelischen Schule statt. In ihr beteiligten sich außer den Schülern und dem Lehrerkollegium der Königl. Oberschulinspektor Pastor prim. Gembus und viele Grußanten. Mit einem Chorgesang wurde die Feier eingeleitet. In Gedichten kam der Dank für 25jährige treue Amtstätigkeit zum Ausdruck. Pastor prim. Gembus feierte den Jubilar, mit dem ihn eine 25jährige Amtstätigkeit verbindet, als pflichttreuen Erzieher der Jugend. Der Dittmannsdorfer Lehrer, der dem Jubilar über 20 Jahre angehört, feierte denselben unter Überreichung einer anfehnlichen Jubiläumsgabe. Hauptlehrer Lange (Liebichau) übermittelte die Glückwünsche der Kollegen, während Sektor Stetin (Ober Salzbrunn) der Familie des Jubilars ehrend gedachte. Der Gesetzte dankte mit bewegten Worten für die vielen Beweise der Liebe und Anerkennung zu seinem Ehrenrufe. Ein geselliges Beisammensein beschloß die schön verlaufenen Feier.

Stadttheater in Waldenburg.

"Bachstelzchen."

Vollstück von Eduard v. d. Becke.

Am gestrigen Sonntag wurde im Stadttheater bei sehr gut besuchtem Hause die Neuinszenierung des Vollstücks "Bachstelzchen" von Eduard von der Becke, Musik von Max Bernuth, gebracht. Das alte Lied von dem Menschenkind, das zu hoch hinaus wollte und schließlich das wahre Glück erst in dem Kreise wiederfindet, dem es entfliehen war, wurde auch in diesem Jahre wieder mit großem Erfolg aufgenommen, zumal in dem Stück mit besseren Beigaben nicht gefaßt wird. Die musikalisch und schauspielerisch gut vorbereitete Aufführung nahm einen flotten Verlauf. Die treibende Kraft war als Regisseur, wie als der urwüchsige Tischlermeister Junge Direktor Pötzl. Er wußte neben seinem unverwüstlichen Berliner Humor auch wirkame Herzenschüttungen zu finden. Über temperamentvoll spielte Magdalene Gelsdorf als Guste und machte leider aus dieser vom Verfasser gut geschaufenen Vollstücks eine regelrechte Schwankfigur. Im Singen war sie wieder überan. Von ihren beiderseitigen Stimmmitteln machte Gerd Wendt als Titelfigur guten Gebrauch und gab sich in Bild und Spiel sympathisch. Bachstelzchen's Freier, der Kunstmaler und der Tischlermeister, waren nicht bloß im Stück, sondern auch als Bühnenleistung ein recht ungemeines Paar: Willy Gisold gestaltete mit voller Palette, Fred Larsen glänzte auf Farbe verzichten zu müssen. Ellen Endler dagegen schöppte ihre Hosenrolle voll aus. K.

9. Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf

5% Deutsche Reichsanleihe, freie Sätze zum Preise von 98,00 für M. 100,00

5% Deutsche Reichsschuldbuchforderung zum Preise von 97,80 für M. 100,00

4½% Deutsche Reichsschulanweisungen, rückzahlbar mit 110, 115 bis 120% zum Preise von 98,00 für M. 100,00

sowie Anträge zum Umtausch älterer Anleihen in neue 4½% Deutsche Reichsschulanweisungen, welche mit 110, 115 bis 120% rückzahlbar sind, werden von Montag den 23. September bis Mittwoch den 6. November 1918, mittags 1 Uhr, entgegengenommen.

Die Zeichnungen können in jeder Höhe, auch in Beträgen unter M. 100,00 bis herab auf M. 1,00 erfolgen. Auf mündelichere Wertpapiere, ältere Kriegsanleihen, Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihen, sowie Wertpapiere jeder Art werden auf Wunsch von uns in Verwahrung und Verwaltung genommen. Wir sind auf Grund des Erlasses des Herrn Justizministers und des Ministers des Innern mit Einverständnis des Herrn Landgerichtspräsidenten in Schweidnitz als amtliche Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe betreffend Mindelgelder ernannt worden. Auch sind wir zur Entgegennahme von rechtmäßigen Anträgen für alle Schuldbuchangelegenheiten befugt. Wir machen diese Anträge kostenlos.

Ferner empfehlen wir noch zum Zwecke der Verwahrung der gezeichneten Kriegsanleihe unsere Sicherheitskammer, in welcher die Stücke in sicher- und diebsticheren Mietbüchern unter eigenem Verschluß des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldenburg i. Sch., den 21. September 1918.

Städtische Sparkasse (Rathaus).

Verkauf von Weißkraut und roten Salatrüben.

Allen Gemüsehandlungen sind wieder größere Mengen Weißkraut und rote Salatrüben zum freien Verkauf überwiesen worden. Waldenburg, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Lehmwasser.

Die Besitzer von Mülchhäusern und Biegen sind verpflichtet, diese Tiere innerhalb einer Woche bis spätestens 9. d. Wk. bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Neu hinzukommende Biegen sind stets innerhalb einer Woche nach erfolgter Aufstellung oder nachdem sie einmal gelammt haben, anzumelden.

Zurückschreibungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefangen bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder einer dieser Strafen bestraft.

Verkauf von Speise-Möhrenrügen jeden Tag vormittags mit Ausnahme von Donnerstag. Lehmwasser, 2. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Dienstag den 6. November 1918 findet von 8 bis 12½ Uhr vormittags vom Erdkeller aus ein Verkauf von

gelben Mohrrüben zum Preise von 10 Pf. je Pfund, bei

Entnahme von ¼ Zentner und mehr zum Preise von

9 Pf. je Pfund,

roten Mohrrüben zum Preise von 15 Pf. je Pfund, bei

Entnahme von ¼ Zentner und mehr zum Preise von

12 Pf. je Pfund,

roten (Salat-)Rüben zum Preise von 15 Pf. je Pfund, bei

Entnahme von ¼ Zentner und mehr zum Preise von

12 Pf. je Pfund,

und zur selben Zeit vom Lohrich'schen Saale aus

Weißkraut zum Preise von 9 Pf. je Pfund, bei Entnahme

von ¼ Zentner und mehr zum Preise von 8 Pf. je

Pfund,

statt.

Ober Waldenburg 4. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Bitte die betreffende Frau, die zwei Briefe nach S. geschrieben hat, um ihre werte Adresse, da ich doch um nähere Auskunft bitten will.

Wer erteilt Unterricht in Statik?

Gef. Zuschriften unter U. 20 in die Geschäftsstelle d. Bl.

Offensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt Waldenburg, Charlottobrunnen Str. 12, pl.

Geld

verleiht gegen monatl. Rückzahlung diskret.

Geld

verleiht sofort gegen monatliche Raten J. Haus, Hamburg 5.

sind zu haben in der

Zahlungsbehörde Expedition des Waldend. Wochendienstes.

untere Schenle nicht brauchen! Man verbreitete schon ohnehin nichts an der Bude!

„Na, na, — Mutter!“

„Scht! — Und heut nachmittag lassst Du im Keller den Johannisbeerwein aus Flaschen ziehen! Verstanden!“

Am Nachmittag stand Dörte im riesen Keller und kostete gedankenvoll am Spund des großen Fasses. Sie dachte an diejenigen, denen der Wein mundete. Warum wohl der Hans Lange nie von dem bewährten Getränk im „Kranz“ loskam? Freilich, — die Gaststuben im „gemütlichen Raspar“ waren größer und feiner, aber der Wirt war alt und mürrisch, und da war keine hübsche Dörte, die einschenkte. — Gottlob! — — „Ja, worum eigentlich gottlob? — Was ging sie das an?“

Da klangen große Schritte — sie kamen die Kellertreppe hinab, hielten vor der Tür, — im Rahmen stand Klaus Jürgen und sah Dörte an, b. h. nur mit einem Auge, — das andere stierte beharrlich in die tiefe Kellerecke.

„Tag, Dörte! Mutter sagte mir, daß Du hier bist! Ich hab' was mit Dir zu reden!“

Dörte schauderte, — — aber zugleich wuchs ihr der schiefhafte Mut.

„Ja, hab' zu tun!“ erwiderte sie zerstreut.

„Südt mich nicht! Arbeit geht allemal vor.“

„Wer mich stört, wenn einer dabei steht.“

„Wirst Dich schon gewöhnen!“

„Nein! — Über, — weißt Du, Du könneßt mir helfen!“

„Hm, — — ich versteck' nichts vom Weinabziehen!“

„Ich zeig' Dir's! Du bist ja so geschildert, Klaus!“ Und geschmeidig rückte sie einen bequemen Lehnsstuhl vor das Fass. „Sieh mal, — und sie drückte ihn sanft mit der Hand nieder, — jetzt leg' ich den Schlauch da oben hinein, Du nimmt' das untere Ende in den Mund und saugst an, — so! Nun kaufst der Wein schon, — jetzt die Flasche drunter! Ich nehme sie ab und versteck' sie!“

„Aber Du bleibst hier, daß wir reden können?“

„Gewiß, — ich muß verdeckt!“ Und schon nahm sie die ersten Flaschen ab. Aber ehe sie zum Korten griff, schloß sie das Fenster.

„Wozu?“ fragte Klaus.

„Die Magd wäsch' im Hof. Soll sie denn alles hören, was wir sprechen?“

Da schmunzelte Jürgen und blickte mit einem Auge fragend zu dem Mädchen.

„Aufpassen! Der Wein läuft daneben!“ Und Klaus' Männerstolz knickte zusammen.

„Dörte,“ begann er, als sie die vollen Flaschen abholte, „Du bist doch ein kleines, verständiges Mädchen, — hast Du schon mal davon gedacht?“

„Bumms, bumms, bumms!“

„Ja, — aber — Dörte — ?“

„Sprich ruhig weiter, — ich schlage nur Korten ein!“

„Ja, — aber dabei kann man doch nicht reden!“

„Doch, doch! — Jetzt kommt Rummert zweil Bumms! der ging sein, — was?“

„Ach Dörte, — las doch lieber.“

„Geh nicht! Arbeit geht allemal vor! Warum hälst Du inne? Je eher wir fertig sind, desto eher kannst Du mir sagen, was Du auf dem Herzen hast!“

Das leuchtete ihm ein, — besonders, da Dörte lächelnd zu ihm getreten war. Als er sich dann nach der neuen Flasche bückte, merkte er freilich nicht, daß die Arge den Schlauch einen Augenblick lang aus dem Halse läßt.

„Dörte, — es läuft nicht mehr!“

„Schadet nichts! Muß neu ansaugen, — den Schlund rinnt Du auf mein Wohl. — gelt?“

„Gott, — nein! Die Dörte war doch reizend! — Weiter ging die Arbeit. Nunmer nach fünf Flaschen

zum Dörte heran und holte sie ab. Manchmal hörte er nach ihr, aber sie war still, — und außerdem war gleich darauf keins der Schlauch auf rätselhafte Weise leer. Aber Klaus fragte nun nicht mehr. — „Ansaugen!“ — Ja, das war kein Unglück, denn der Wein war seurig und mild dabei.

Und wieder kam Dörte, — so schön war das, — nur das Entfernen, — er kam gar nicht zu Wort.

Dieses mehr redete Dörte. Er konnte kaum folgen. Das machte wohl das Bäden! Und langsam siegten die Geister des jungen Weins auf, — die von anzen fanden kein offenes Fenster, sie wirbelten um seinen Kopf, — aber lieblich! Und innen rumorten ihre Brüder vom „Ansaugen“ her, — auch gar so lieblich!

„Dörte“, begann er langsam, und seine Stimme sang ihm fern, — „man kann so oft betrunken werden.“

„Aber Du doch nicht, Klaus! — Es läuft nicht mehr, — Du mußt wieder ansaugen!“

Nach und nach ward ihm milde zu Sinn, — „bumms“ machte die Kortmaschine, — aber ihn ärgerte sie nicht mehr. Er ließ alles gehen — wie es — wollte. — Und dann hatte er noch das Empfinden, als ob Dörte ihn weich in den Arm nahm, — von da an wußte er nichts mehr.

Wußte auch nicht, daß Hans Lange im den Keller kam, und zurückprallte bei dem Anblick.

„O, Fräulein Dörte, — ich töre?“

„Im Gegenteil!“ flüsterte sie. „Klaus ist eingeschlafen.“

„Eingeschlafen?“ wunderte sich Hans Lange. „Ihre Mutter sagte mir, er wollt' in besonderer Absicht mit Ihnen reden!“

„So? — Was Mutter nicht weiß!“ — Sie sehn doch, — er redet nicht, — sondern schlafst! — Und nun kann ich auch das Fenster wieder öffnen!“

„Sie sah ihn an, — da begriff er mit hellem Jubel, „Dörte, süße Hegel!“

Aber sie war noch sicker im Begreifen. „So — Herr Lange, — beim Kapparwirt trafen Sie und bei der Kranzpirvin küssen Sie, — das soll wohl Versöhnung der Konkurrenz sein?“

„Freilich, freilich! Denn die Kranzpirvinstochter wird nämlich dabei vom neuen Kapparwirt gefüßt! Und der bin ich! Seit einer Stunde ist der Kontrakt unterschrieben!“

Da war Dörte aber doch starr.

„Also, — also, deshalb haben Sie alle Tage beim „Raspar“ gefessen — — Sie, Lansbub, Sie — —“

„Du, Lansbub! Pitt ich' mir aus! Du, — Du, — nochmal Du! Vorwärts! Ueben! Du —“

„Du!“ wütete sie noch immer gan, — erschlagen.

„Aber —“

„Ich wollte nicht hier vor Dich treten, bis ich ein Amt hatte, Mädel! Hast Du's nun kapert?“

„Ja, Hans!“

„Na, — Gott sei dank! — Und jetzt, marsch zu meiner Schwiegermutter!“

„Ja!“ meinte sie, unter Tränen lochend, und, — schau mal zu, — daß er auch nicht umfallen kann, — der gute Klaus!“

„Weltmeier! — Aber Konkurrenzgrüßchen brauchst Du jetzt nicht mehr zu nehmen, Dörte, — jetzt sind wir zwei die Schenle im Dorf.“

Tageskalender.

5. November.

1414: Eröffnung des Konzils zu Konstanz. 1494: Hans Sachs in Nürnberg († 1576). 1757: Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach über die Franzosen und die Reichsarmee. 1807: † die Malerin Angelika Kauffmann in Rom († 1741). 1879: † der Physiker Maxwell († 1881). 1918: Prinzregent Ludwig II. von Bayern bestieg als König Ludwig III. den bayerischen Thron.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 259.

Waldenburg, den 5. November 1918.

Bd. XXXV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Spielend streckte sie die Hand vor in das Sonnenlicht und betrachtete sie. Es war ein schöner Anblick. Das schien auch noch ein anderes Augenpaar herauszufinden. Auf Fredas Hand fiel plötzlich ein Schatten, und als sie sie erschrocken zurückzog und aufblickte, stand der jüngere der beiden Herren, die an der Reckling gestanden hatten, vor ihr.

Er sah mit seinen leden, eroberungslustigen Augen lächelnd auf sie herab, zog langsam den Hut und verbeugte sich vor ihr.

Mit stolzem, abweisendem Blick sah sie ihn an, ohne den Gruß zu erwidern. Es lag unbedingt eine unehrerbietige Vertraulichkeit in diesem Gruß, und deshalb übersah sie ihn stolz und ruhig. Langsam ging da der junge Herr an ihr vorüber. Ein makantes Lächeln umspielte seinen Mund. Diese kleine Gesellschafterin möchte sich gern das Ansehen einer großen Dame geben, dachte er. Wenn sie nicht so verleidet hübsch wäre, würde ich mich nicht weiter bemühen. Aber die goldenen Bräthöpfe, der entzückende Wuchs und die schönen Augen sind schon einiger Anstrengung wert. Und ich habe schon andere Festungen erobert. Sie wird bei geeigneter Belagerung auch noch kapitulieren. Erst muß ich ihre nähere Bekanntschaft machen. Das erreicht man am besten, wenn man sich ihrer Herrin vorstellen läßt. Diese Gräfin Dorlaga sieht noch recht lebenslustig aus und wird nicht unzugänglich sein. Gehen wir also zum Angriff vor.

Freda hatte, als er davongegangen war, unmutig vor sich hingesehen. Dann erblickte sie wieder drüben an der Reckling den älteren der beiden Herren. Sie sah, daß er mit zornigen Augen hinter seinem Begleiter herhob und daß seine Stirn sich wie im Unmut gerötet hatte.

Das tat ihr wohl — es gefiel ihr, daß er nicht gleichmütig und ruhig zusah, wie sein Begleiter aufdringlich wurde.

Er richtete sich jetzt straff empor und folgte dem anderen. Und als er dabei an Fredas Platz vorüberging, zog er den Hut mit einer tiefen, ehrerbietigen Verbeugung, in der entschieden eine stumme Abbitte lag für die Unart des Bruders.

Freda schob das Blut ins Gesicht, aber mit einem stolzen, leisen Neigen des Hauptes dankte

sie doch für den Gruß. Und als es der Freunde bemerkte, leuchtete es in seinen Augen auf wie eine heiße Freude.

Dass sie den Gruß seines Bruders — es war wirklich sein Bruder — unerwidert gelassen hatte, war sehr wohl von ihm bemerkt worden.

Und nun freute er sich, daß sie ihm durch die Erwiderung seines hochachtungsvollen Grusses zu verstehen gab, daß sie seine stumme Abbitte verstanden hatte. Er betrachtete ihren Gegengruß als eine Auszeichnung, trotzdem er so gut wie sein Bruder wußte, daß sie nur die Gesellschafterin der Gräfin Dorlaga war. Das hatte sein Bruder von dem Kapitän erfahren.

Mit Klopfendem Herzen sah Freda hinter den hohen, schlanken Gestalt her. Sie wußte doch nicht, ob sie recht getan, daß sie seinen Gruß erwidert, nachdem sie den seines Bruders unbeachtet gelassen hatte. Und doch hatte sie das sichere Empfinden, daß ein Gruß dieses Mannes nicht unerwidert bleiben durfte. Als er ihren Blicken entzweigunden war, leisete sie auf und lehnte sich in ihren Sessel wieder zurück.

Und da bemerkte sie, wie der Radsha Gunes von Noyapetta mit seiner Gemahlin und seinem Gefolge aufbrach.

Zuerst schritt der Radsha in seiner stolzen königlichen Haltung an ihr vorüber. Zwei Diener, wie er in indischer Tracht und fast ebenso reich gekleidet wie er, folgten ihm auf dem Fuße. Erst einige Minuten später folgte die Fürstin, wie immer tief verkleidet und wieder umgeben von zahlreichen Dienern und Dienstinnen. Rechts und links hinter ihr schritten wohl ihre beiden Hofdamen, ebenfalls tief verkleidet.

Als die Fürstin an Fredas Platz vorüber kam, stochte einen Augenblick ihr Fuß, und sie sah nach der jungen Dame hinüber. Sie hob die Hand wie im stummen Gruß und mochte eine Bewegung, als wollte sie Fredas Aufmerksamkeit erregen. Diese erhob sich unwillkürlich und erwiderte den stummen Gruß durch eine tiefe Verbeugung. Und da hörte sie ganz deutlich ein leises, glückliches Lachen hinter dem Schleier der Fürstin hervordringen und einen halbunterdrückten Ausklang.

Freda zuckte zusammen. Hörte sie sich getäuscht, oder hatte die Fürstin wirklich „Freda“ gerufen? Nein, nein, das mußte wohl eine Lächerung sein. Wie sollte sie dann kommen?

Und nun war die Fürstin schon vorübergezogen. Freda sah ihr gedankenverloren nach. Wie seltsam war doch das Interesse des

Fürstin an ihr! Und wieder erinnerten sie Gang und Haltung an ihre Pensionsfreundin Maud Readfort.

Noch immer in Gedanken an diese seltsame Begrüßung, hatte sich Freda wieder niedergelassen. Einige Minuten verstrichen. Das Deckleerte sich mehr und mehr, denn in einer halben Stunde begann die Mittagstafel.

Plötzlich tauchte vor Freda eine der indischen Diennerinnen auf. Unhörbar war sie auf ihren weichen Sandalen herbeigekommen. Sie trug einen Strand fremdartiger, süßduftender Blumen in der Hand und verneigte sich vor Freda.

„Ihre Hoheit die Rani Suleih sendet Mir Sahib diese Blumen.“

Betroffen schüttelte Freda den Kopf auf diese Worte, die in englischer Sprache gesprochen waren.

„Sie irren wohl? Die Blumen sind sicher nicht für mich bestimmt“, erwiderte sie ebenfalls englisch.

„Ihre Hoheit sendet diese Blumen Mir Sahib mit dem goldenen Haar — Mir Sahib Freda von Waldau“, fuhr die Diennerin fort.

Zögernd griff Freda nach den Blumen. „Freda von Waldau heiße ich allerdings. Und so kann wohl kein Irrtum möglich sein. Bitte, sagen Sie Ihrer Hoheit, daß ich diese Blumen als Andenken an die Rani Suleih verwahren werde und ihr alles Glück wünsche, wenn ich auch nicht weiß, womit ich mir dieses duftende Geschenk verdient habe.“

Die Diennerin verneigte sich.

„Ihre Hoheit die Rani Suleih ist eine weise Herrin. Ich werde alles sagen.“

Damit entfernte sie sich schnell, als fürchte sie weitere Fragen.

Freda sah auf die Blumen herab und atmete ihren süßen Duft ein. Wie seltsam, daß die Rani Suleih ihren Namen wußte und ihr Blumen sandte! Irgendwie mußte sie doch ihr Interesse erregt haben. Wirklich nur, weil sie auch goldenes Haar hatte?

Wenn die Rani nicht Suleih geheißen hätte, wäre Freda wirklich auf den Gedanken gekommen, daß sie Maud Readfort sein könnte, Maud Readfort, die Tochter eines verarmten englischen Lords.

Aber das kann doch nicht möglich sein, dachte Freda und wehrte den Gedanken von sich. Sie wollte sich unbefangen des reizenden kleinen Erlebnisses freuen.

Von diesem Tage an grüßte die Rani Suleih sie bei jeder Begegnung ganz offensichtlich mit einem Neigen des verschleierten Hauptes. Aber es kam während der ganzen Reihe nicht dazu, daß sie auch nur ein Wort mit ihr gewechselt hätte.

Um nächsten Tage grüßte auch der Radscha Gunes Freda mit einem Neigen seines stolzen

Hauptes, wahrscheinlich auf Veranlassung seiner Gemahlin.

Die Gräfin Dorlaga hatte interessiert Fredas Bericht über den Blumengruß der Fürstin gelauscht und nahm mit Vergnügen Notiz von den Grüßen des fürstlichen Paars für ihre Gesellschaftsterin. Um diese Grüße wurde Freda übrigens von der ganzen Schiffsgesellschaft bejedelt. Man staunte sie an, als sei sie selbst eine indische Prinzessin, die infognito reiste, denn sonst hielt sich der Radscha mit seiner Gemahlin von allem fern. Nur mit einem einzigen Herrn unterhielt sich der Radscha zuweilen, und das war der ältere der beiden Brüder, die Freda ihr Interesse zutwandten.

Als Freda an dem Tage, da sie den Blumengruß von der Rani Suleih empfangen hatte, mit ihrer Herrin bei Tisch zusammentraf, sagte diese halblaut zu ihr:

„Die beiden bewußten Herren sind tatsächlich Brüder und auch Deutsche, wie wir vermuten. Sie haben zu meinem Erstaunen ganz schlichte bürgerliche Namen, Gerhard und Viktor Ruden. Der Ältere heißt Gerhard. Ich hätte sie unbedingt für Aristokraten gehalten. Und der Ältere ist auch unbedingt, trotz seines bürgerlichen Namens, ein Adelsmensch im besten Sinne des Wortes. Dafür würde ich meine Hand ins Feuer legen. Nicht nur seine Allüren sind tadellos, sondern in allem, was er tut und läßt, zeigt sich ein vornehmes Wesen.“

Freda empfand bei diesen lobenden Worten der Gräfin Herzlosen. Also Gerhard Ruden hieß der Mann, dessen Anblick ihr immer das Blut zum Herzen trieb. Was galt ihr der Name? Name ist Schall und Rauch, dachte sie. Aber es war ihr doch lieb, daß sie ihm nun einen Namen geben konnte in ihrem Herzen, wenn sie das Schicksal wieder getrennt haben würde.

„Vielleicht ist er Offizier“, erwiderte sie der Gräfin.

Diese schüttelte den Kopf.

„Nein, der Ältere ist ganz sicher nicht Offizier, dafür habe ich einen guten Blick. Wohl aber könnte der Jüngere es sein. Anscheinend weiß niemand hier auf dem Schiffe, welchem Stand er angehört. Der Kapitän meinte, Gerhard Ruden sei ein deutscher Fabrikant. Das glaube ich einfach nicht.“

Freda lachte.

„Warum nicht? Ich kenne sehr elegante und vornehme deutsche Fabrikanten.“

„Mag sein, aber hinter diesem Gerhard Ruden suche ich nun einmal so etwas ganz Besonderes, Großartiges. Außerdem müssen die Herren zum mindesten sehr reich sein, denn sie bewohnen die teuersten Luxuskabinen. Sie sehen, liebe Freda, ich habe mich so eingehend als möglich unterrichtet“, schloß die Gräfin unterm.

„Die Herren können stolz sein auf das Interesse, das sie Ihnen abnötigen, Frau Gräfin.“

„O, dieses Interesse gilt nur Gerhard Ruden, nicht seinem Bruder Viktor, den ich für einen nichtsmitigen Windhund halte und der mich nur insofern unliebsam interessiert, als er sich Ihnen aufzudrängen sucht.“

Damit war vorläufig das Thema erledigt. Die Damen hatten ihre Plätze im Speisesaal eingenommen. Es wurde an kleineren und größeren Tischen gespeist, je nachdem sich eine Gesellschaft zusammengefunden hatte.

Das indische Fürstenpaar mit seinem Gefolge speiste nicht hier im großen Saale. Es nahm seine Mahlzeiten in strengster Zurückgezogenheit ein.

Gräfin Dorlaga und Freda saßen an einem kleinen, runden Seitentisch, und unweit von ihnen speisten die Brüder Ruden, seit gestern in einer größeren Gesellschaft, mit der Viktor seinen Bruder bekanntgemacht hatte.

Viktor Ruden suchte abermals Fredas Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und in seinen Augen lag eine erwartungsvolle Unruhe, als habe er etwas Besonderes vor.

Noch Tisch wurde Freda dieser Ausdruck seines Gesichts verständlich. Während die Gräfin auf Deck ihre Ruhe hielt, ging Freda in ihre Kabine, um sich ein Buch zu holen. Da sah sie zu ihrem Erstaunen einen großen Blumenstrauß, wie man ihn in dem Blumenfisch an Bord des Dampfers erstehten konnte, in einer Vase stehen, und in diesen Blumen steckte ein kleines, schmales Läutert.

Freda glaubte diese Aufmerksamkeit abermals der Rani Suleih danken zu müssen und sah kopfschüttelnd nach dem Läutert. Eine Visitenkarte steckte darin, und Freda erschrak, als sie den Namen las: „Viktor Ruden“ — ganz schlicht, ohne jeden Zusatz dieser Name. Und auf der Rückseite stand:

„Mein hochverehrtes Fräulein! Diese Blumen sollen bitten für einen, dem Sie bisher grausam Ihre Huld entzogen. Sie würden mich glücklich machen, wollten Sie mich wissen lassen, wann und wo wir zu einem Plauderstündchen zusammenkommen könnten. Ich sehne den Augenblick herbei und küssé Ihnen im voraus schon dankbar Ihre kleinen Hände. Ihre Antwort brauchen Sie nur Ihrer Stewardes zu übergeben. Sie wird sie mit größtem Feingefühl in meine Hände gelangen lassen. Ihr ergebener
Viktor Ruden.“

Das flammende Rot der Entrüstung stieg in ihr Antlitz. Sie zerriss das Villett und warf es verächtlich in den Papierkorb. Nachdem sie die Stewardes herbeigerufen hatte, sagte sie streng: „Bitte, nehmen Sie die Blumen sofort mit hinaus. Ich wünsche derartiges nicht mehr in meiner Kabine zu finden.“

Die Stewardes nahm gleichmütig die Blumen an sich.

„Eine Antwort auf das Villett ist dann wohl auch nicht nötig?“ fragte sie.

Freda zeigte nur stolz auf den Papierkorb.

„Es bedarf keiner anderen Antwort, als daß ich mir solche Belästigungen verbiete.“

Die Stewardes nickte.

„Das habe ich mir gleich gedacht, gnädiges Fräulein.“

„Dann hätten Sie diesen Auftrag nicht ausführen sollen.“

„Ich muß tun, was man mir aufträgt.“

„Gut, so tun Sie nun auch, was ich Ihnen aufgetragen habe.“

„Das soll geschehen.“

Damit verschwand die Stewardes mit den Blumen.

Freda öffnete das Fenster, um den Duft hinauszutragen zu lassen, und verließ dann mit ihrem Buch die Kabine.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Dörte die Rundschaff hieß.

Eine lustige Geschichte von Margarete Steiner.

Karlsruhe verhorben.

Gr. — „Also, das sage ich Dir, Du dummes Ding, daß mir keine Schererei entsteht!“ — Die Kranzwirtin stand in der Küche und rührte energisch in den Töpfen, indem Dörte die Sonntagsblüte blühte. — „Klaus Jürgen ist der reichste Mann im Dorf, möcht das Mädel sehen, das so dumm wäre, ihn nicht zu nehmen! Der braucht bloß zu wollen!“

„Klaus Jürgen schleiß!“ maulte Dörte.

„So besch! Dir feinen Rücken, der ist gerade!“

„Aber mir zu früh und zu alt!“

„Pappelapapp! Wie Kinder machen keine Sprünge mehr! Ich weiß schon, der Lämmel, der Hans Lange aus der Stadt, hat Dir den Kopf verdreht! Was ist er? Was hat er? — Nur was er tut, weiß man: den ganzen Tag in der Schule liegen!“

„Lange ist nie betrunken, Mutter!“

„Desto sicherer ist er daß Sausen gewöhnt! — Und wenn er schon hinter Dir herharmoziert — warum trägt er sein Geld zur Konkurrenz, — zum „gemütlichen Kaspar?“ He?“

„Ich frag' weder um das noch um das andere!“ Und Dörte warf den lockigen Kopf zurück.

„Ist auch besser! Würdest doch bloß 'ne Lüge als Antwort kriegen! — Ich sag' Dir: nimm Dir einen, der sich die Hörner abgeknaut hat! Was hast Du an'nen Jungen, der Dir nach einem Jahre davon läuft!“

„Wird schon nicht! Ich bin hübsch genug, ihn zu halten!“

„Was Du nicht weißt! — Wer sagt Dir solch dummes Zeug?“

„Ich bin Dir aus 'm Gesicht geschritten, Mutter, — und Du bistheimerzt das hübscheste Mädel weit und breit gewesen!“ Und lachend fiel Dörte der Mutter um den Hals und drückte sie rund herum, bis der Kochlöffel energisch Miene mache, zur Zuchtute zu werden.

Aber die stärtliche Frau dachte daran, wie es damals gewesen, als ihr Söldiger um sie warb, und es klang wie leises Abgröllen, als sie jetzt sagte: „Mach' was Du willst, Du Windhund! Aber eins sage ich Dir: einen Korb darfst Du Klaus Jürgen nicht geben, sonst geht er mit seinem gütigen Anhang in den „gemütlichen Kaspar“! Solch 'nen Ausfall kann